

BERUFLICHE IDENTITÄT UND GRUNDHALTUNG

I	Heilerziehungspflege als Beruf	
1	Berufsfeld Heilerziehungspflege	16
1.1	Begriffsklärung	16
1.1.1	Beschreibung des Berufsbildes durch die Bundesagentur für Arbeit	16
1.1.2	Beschreibung des Berufsbildes durch die Arbeitsgemeinschaft der Ausbildungsstätten für Heilerziehungspflege und Heilerziehung e. V.	16
1.1.3	Was genau kennzeichnet das Berufsbild des Heilerziehungspflegers?	18
1.2	Tätigkeitsfelder der Heilerziehungspflege	20
1.2.1	Wohnbegleitung	20
1.2.2	Assistenz im Lebensbereich Arbeit	21
1.2.3	Assistenz im Lebensbereich Bildung	22
1.2.4	Assistenz im Freizeitbereich	23
1.2.5	Tagesstrukturierende Angebote	23
1.2.6	Beratung	23
1.2.7	(Sozial-)Psychiatrie	24
1.2.8	Formen und Organisation der Berufsausübung	24
1.3	Verständnis von Behinderung	26
1.3.1	Erklärungsmodelle	26
1.3.2	Begriffsbestimmungen	28
1.3.3	Grade, Formen und Klassifikation von Behinderungen	31
1.3.4	Sprachgebrauch	39
1.4	Heilerziehungspfleger als Assistenten in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderung	42
2	Berufliches Selbstverständnis	44
2.1	Heilerziehungspflege – ein Beruf in der Schnittmenge von Pädagogik und Pflege	44
2.1.1	(M-)Ein berufliches Selbstverständnis entwickeln	44
2.1.2	Berufliches Selbstverständnis in Bewegung	45
2.2	Geschichte der Behindertenhilfe	46
2.2.1	Entwicklungsphasen der Behindertenhilfe	46
2.2.2	Veränderung auslösende Bewegungen	47
2.3	Die Vernichtung von Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus	48
2.4	Historische Entwicklung des Berufes Heilerziehungspflege	51
2.4.1	Heilerziehungspflege – ein junger Beruf	51
2.4.2	Erste Mitarbeiter in der Behindertenhilfe	52
2.4.3	Entwicklung der Ausbildung	52
2.4.4	Die Berufsbezeichnung	53
2.5	Berufsständische Vertretung	54
2.5.1	Berufsverband Heilerziehungspflege (HEP)	55
2.5.2	Arbeitsgemeinschaften der Ausbildungsstätten für Heilerziehungspflege	55

2	Entwicklung des Menschen	138	2	Bildungs- und Erziehungsziele	191
2.1	Begriffsklärung	138	2.1	Einführung	191
2.1.1	Entwicklung	138	2.1.1	Begriffsklärung	191
2.1.2	Wachstum und Reifung	139	2.1.2	Erhebung und Formulierung von Lebenszielen an einem Beispiel	192
2.2	Entwicklung als Prozess	141	2.2	Zielbereiche	194
2.2.1	Anlage und Umwelt	142	2.2.1	Hierarchisierung von Zielen	195
2.2.2	Entwicklungsübergänge	143	2.2.2	Zielformulierung mit dem SMART-Modell	197
2.3	Entwicklungsmodelle	143	2.2.3	Zielformulierung mit dem HAND-Modell	197
2.4	Entwicklung in unterschiedlichen Bereichen	145	2.3	Leitlinien zur Zielentwicklung	198
2.4.1	Bindung als Voraussetzung für Entwicklung	145	3	Erziehungsstile	200
2.4.2	Emotionale Entwicklung	147	3.1	Begriffsklärung	200
2.4.3	Körperliche Entwicklung	149	3.2	Erziehungsstilkonzepte	201
2.4.4	Motorische Entwicklung	152	3.2.1	Geschichte der Erziehungsstile	201
2.4.5	Kognitive Entwicklung	156	3.2.2	Führungsstilkonzept nach Kurt Lewin	202
2.4.6	Soziale Entwicklung	159	3.2.3	Erziehungsstilkonzept nach Reinhard und Anne-Marie Tausch	203
2.4.7	Psychosexuelle Entwicklung	163	3.2.4	Elterliche Erziehungsstile und das Konzept nach Diana Baumrind	204
3	Sozialisation	165	3.2.5	Kritische Würdigung der Erziehungsstilforschung	205
3.1	Begriffsklärung	165	4	Lernen	206
3.1.1	Sozialisation	165	4.1	Begriffe	206
3.1.2	Individuum	166	4.1.1	Lernen	206
3.1.3	Gesellschaft	167	4.1.2	Wahrnehmung	208
3.2	Sozialisationsprozesse	169	4.1.3	Erfahrung	209
3.3	Sozialisationsinstanzen und Sozialisationskontexte	170	4.1.4	Erkenntnis	210
3.3.1	Sozialisationsinstanzen	170	4.1.5	Wissen	211
3.3.2	Sozialisationskontexte	171	4.2	Lernen als Prozess	212
II	Grundlagen der Erziehung und Bildung		4.2.1	Schnelle und ständige Zunahme an Fachwissen	212
1	Gestaltung von Bildungsprozessen	172	4.2.2	Lernebenen	214
1.1	Der vielgestaltige Bildungsbegriff	172	4.2.3	Lernen erfolgt in Phasen	215
1.1.1	Der Bildungsbegriff im Wandel	172	4.2.4	Lernen in den Lebensphasen	216
1.1.2	Abgrenzung des Bildungsbegriffes	173	4.3	Physiologische Grundlagen des Lernens	217
1.1.3	Der Bildungsbegriff in der Heilerziehungspflege	174	4.3.1	Aufbau und Funktion des Gehirns	217
1.2	Bildung als lebensbegleitender Prozess	176	4.3.2	Das Gedächtnis	220
1.2.1	Begriffsklärung	176	4.3.3	Denken und Lernen	222
1.2.2	Bildungsbereiche	176	4.4	Lerntheorien	224
1.3	Bildungsprozesse	178	4.4.1	Behaviorismus	224
1.3.1	Menschen konstruieren subjektive Wirklichkeiten	178	4.4.2	Kognitivismus	227
1.3.2	Die Erstellung individueller „Landkarten“	180	4.4.3	Konstruktivismus	228
1.3.3	Ableitungen für Bildungsprozesse in der Heilerziehungspflege	181	4.5	Lernvoraussetzungen	230
1.3.4	Gestaltung von Bildungsangeboten	182	4.5.1	Gezielte Wahrnehmung	230
1.4	Erziehen als Teil des Bildungsprozesses	184	4.5.2	Bindung und soziales Umfeld	231
1.5	Förderung in Bildungsprozessen	187	4.5.3	Motivation	232
1.6	Begleiten und Betreuen als Teil von Bildungsprozessen	188	4.5.4	Konzentration	235
1.6.1	Begleiten	188	4.6	Lerntypen	239
1.6.2	Betreuen	189	4.7	Lerntechniken	240
1.7	Assistenz in Bildungsprozessen	190	4.7.1	Zeitmanagement	240
			4.7.2	Gedächtnistechniken	242
			4.7.3	Lernstoff aufbereiten	246

5	Lernen in der Heilerziehungspflege-Ausbildung	250	2	Beratung und Anleitung	300
5.1	Beruflicher Kompetenzerwerb.	250	2.1	Allgemeine Begriffsklärung	300
5.1.1	Kernkompetenzen	250	2.2	Alltägliche und professionelle Formen von Beratung	301
5.1.2	Anforderungsprofil Heilerziehungspfleger	251	2.2.1	Alltagsberatung.	301
5.1.3	Die eigene berufliche Zielsetzung finden	251	2.2.2	Berufliche Beratung	302
5.1.4	Das eigene Kompetenzprofil.	252	2.3	Sozialpädagogische Beratung als Orientierungsrahmen für die Heilerziehungspflege	303
5.1.5	Persönliche und berufliche Zukunftsplanung.	253	2.3.1	Einordnung der heilerziehungspflegerischen Beratungskontexte	303
5.1.6	Fort- und Weiterbildung	254	2.3.2	Therapie und sozialpädagogische Beratung	305
5.2	Lernformen	255	2.4	Beratungsbedarf und Beratungsanlässe	307
5.2.1	Aktives Lernen am Lernort Schule	255	2.4.1	Allgemeiner Überblick	307
5.2.2	Lernen in der Gruppe (soziales Lernen).	256	2.4.2	Der ratsuchende Mensch.	308
5.2.3	Lernen in der Praxis	257	2.4.3	Beratungskompetenz in der Heilerziehungspflege.	309
5.2.4	Theorie-Praxis-Transfer	258	2.4.4	Beratungsanlässe in der Heilerziehungspflege	310
5.3	Lernen für sich optimal organisieren	260	2.4.5	Nicht geäußerte Beratungsbedarfe	312
5.3.1	Persönliche Lernplanung	260	2.5	Beratungsverständnis	313
5.3.2	Umgang mit Informationen	263	2.5.1	Beratungsethik	313
5.3.3	Präsentationen	266	2.5.2	Beraten ist Rollenhandeln	314
5.3.4	Prüfungsvorbereitung	269	2.5.3	Beratungsziele	315
6	Grundprinzipien der Vermittlung	270	2.6	Beratungsprozess	316
6.1	Didaktik	270	2.6.1	Die Beratungsbeziehung.	316
6.1.1	Begriffsklärung	270	2.6.2	Formen von Beratung	318
6.1.2	Didaktisches Handeln	270	2.6.3	Voraussetzungen für Beratung	319
6.1.3	Didaktik und Methodik	271	2.7	Beratungshandeln	320
6.2	Modelle und Prinzipien der Didaktik.	271	2.7.1	Grundmodell für Beratungsgespräche	320
6.2.1	Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden.	271	2.7.2	Grundregeln für die Beratungsbeziehung.	322
6.2.2	Didaktische Modelle	272	2.8	Anleitung als konkrete Unterstützung.	325
6.2.3	Didaktische Prinzipien	272	2.8.1	Grundverständnis von Anleitung	325
III	Handlungsräume erschließen		2.8.2	Andere professionell anleiten	327
1	Handeln und Entscheiden unterstützen und fördern	280	2.8.3	Aspekte für einen strukturierten Anleitungsprozess	328
1.1	Handeln und Entscheiden als Teil der Lebensführung.	280	IV	Beziehungen anbieten, gestalten und beenden	
1.1.1	Lebensführung	280	1	Beziehungen	330
1.1.2	Entscheiden.	281	1.1	Definition von Beziehung.	330
1.1.3	Entscheidungsräume schaffen und erkennen helfen	282	1.2	Die Bedeutung von zwischenmenschlichen Beziehungen	331
1.1.4	Handeln	284	1.2.1	Der Mensch als soziales Wesen	331
1.1.5	Handlungsräume schaffen und erkennen helfen.	285	1.2.2	Dialogisches Prinzip nach Martin Buber	331
1.2	Handeln und Entscheiden von Menschen mit Behinderung	286	2	Professionelle Beziehungen gestalten	333
1.2.1	Handeln und Entscheiden beeinflussen Entwicklung und soziale Integration.	287	2.1	Unterscheidung von beruflichen und privaten Beziehungen in unterstützenden Berufen	333
1.2.2	Ausgangspunkte und basale Voraussetzungen.	288	2.1.1	Nähe und Distanz.	334
1.3	Handlungs- und Entscheidungsräume erschließen	290	2.1.2	Beziehungen im Berufsfeld Heilerziehungspflege	336
1.3.1	Handeln und Entscheiden im Alltag	290	2.2	Heilerziehungspflegerische Professionalität	336
1.3.2	Handeln und Entscheiden im eigenen Wohn- und Lebensumfeld	291			
1.3.3	Handlungsraum Kommunikation	293			
1.3.4	Handlungsräume in Freizeit und Kultur	293			
1.4	Handlungsraum und gesellschaftliche Teilhabe	296			
1.5	Handlungsräume erkennen und fördern	297			

3	Gestaltung von professionellen Beziehungen im Arbeitsfeld Heilerziehungspflege	339	1.4	Reinigung, Desinfektion und Sterilisation.	372
3.1	Institutionelle Rahmenbedingungen	339	1.4.1	Desinfektionsverfahren	372
3.1.1	Wandel in den Einrichtungen der Behindertenhilfe.	339	1.4.2	Desinfektionsmittel.	373
3.1.2	Auswirkungen des Wandels	340	1.4.3	Flächenreinigung und Flächendesinfektion.	374
3.2	Menschen mit geistiger Behinderung als Partner im Rahmen professioneller Beziehungen.	341	2	Grundsätze der Hygiene bei Infektionskrankheiten	375
3.2.1	Beziehungsaufnahme im Kindesalter	342	2.1	Grundbegriffe	375
3.2.2	Beziehungsaufnahme unter Berücksichtigung der Hintergründe	343	2.1.1	Infektionskrankheiten	375
3.3	Arbeitsansätze, Methoden und Kompetenzen für die Beziehungsgestaltung	343	2.1.2	Krankheitserreger	375
3.3.1	Konkrete Hinweise zur Beziehungsgestaltung	343	2.1.3	Infektionsquellen und Übertragungswege	376
3.3.2	Das professionelle Selbstverständnis im Rahmen der Beziehungsgestaltung	347	2.2	Hygienemaßnahmen bei ausgewählten Infektionskrankheiten	378
3.3.3	Die Haltung der professionellen Fachkraft	349	2.2.1	Hygienemaßnahmen bei einer Salmonelleninfektion.	378
			2.2.2	Hygienemaßnahmen bei Hepatitis.	379
			2.2.3	Hygienemaßnahmen bei HIV/AIDS	381
			2.2.4	Hygienemaßnahmen bei Läusebefall	382
			2.2.5	Hygienemaßnahmen bei Keimen mit speziellen Resistenzen und Multiresistenzen.	383
PFLEGE UND ASSISTENZ					
I	Grundlagen der Pflege		III	Körpernahe Unterstützung leisten	
1	Verständnis von Pflege in der Heilerziehungspflege	356	1	Haut- und Körperpflege	384
1.1	Was ist Pflege?	356	1.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug.	384
1.1.1	Definitionen (beruflicher) Pflege	356	1.1.1	Die Haut.	384
1.1.2	Pflegerische Assistenz bei Menschen mit Behinderung	357	1.1.2	Aufbau und Funktion der äußeren Geschlechtsorgane	391
1.1.3	Selbstpflege, informelle und berufliche Pflege	358	1.1.3	Bestandteile und Funktionen der Mundhöhle.	393
2	Der Pflegeprozess	359	1.2	Pflegerische Unterstützung	399
2.1	Der Pflegeprozess als Regelkreis	359	1.2.1	Beobachtung von Haut und Körper	399
2.2	Die Schritte des Pflegeprozesses	360	1.2.2	Unterstützung bei der Haut- und Körperpflege	401
3	Ausgewählte Pflegemodelle und Pflege-theorien	362	1.2.3	Assistenz bei der Haut- und Körperpflege	402
3.1	Begriffsbestimmungen.	362	1.2.4	Mund und Zähne pflegen	416
3.2	Pflege-theorien	362	2	Bewegung.	422
3.2.1	Marie-Luise Friedemanns Theorie der familien- und umweltbezogenen Pflege	363	2.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug.	422
3.2.2	Das Selbstpflegedefizitmodell von Dorothea E. Orem.	364	2.1.1	Das passive Bewegungssystem	422
3.2.3	Fördernde Prozesspflege von Monika Krohwinkel	364	2.1.2	Das aktive Bewegungssystem	432
			2.1.3	Innervation des Bewegungsapparats	435
II	Hygiene		2.2	Pflegerische Unterstützung	439
1	Hygienisch arbeiten	366	2.2.1	Die Bedeutung von Bewegung für das menschliche Wohlbefinden	439
1.1	Persönliche Hygiene	366	2.2.2	Mobilisation und Bewegungsübungen	442
1.2	Händehygiene	367	2.2.3	Assistenz bei der Positionierung	445
1.2.1	Hände reinigen	367	2.2.4	Sturzprophylaxe	448
1.2.2	Hände desinfizieren	368	2.2.5	Kontrakturprophylaxe	450
1.3	Hygiene in Einrichtungen der Behindertenhilfe.	369	2.2.6	Dekubitusprophylaxe.	452
1.3.1	Geschichtliche Entwicklung der Hygiene	370	2.2.7	Thromboseprophylaxe	457
1.3.2	Hygienepläne	371	3	Atmung	459
			3.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug.	459
			3.1.1	Lage, Aufbau und Funktion der Atmungsorgane	459

3.1.2	Der Atemvorgang aus physiologischer und physikalisch-chemischer Sicht	463
3.2	Pflegerische Unterstützung	465
3.2.1	Beobachtung der Atmung, des Hustens und des Sputums	465
3.2.2	Pneumonieprophylaxe	469
3.2.3	Verabreichen atemwirksamer Medikamente	475
4	Ernährung	476
4.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug	476
4.1.1	Verdauungsorgane und Verdauungsvorgänge	476
4.1.2	Regulation der Verdauungsvorgänge	492
4.1.3	Bauchraum	493
4.2	Ernährungswissenschaftlicher Bezug	494
4.2.1	Bestandteile der Nahrung	494
4.2.2	Bedarf an Energie liefernden Nährstoffen	498
4.2.3	Ernährungshinweise bei Lebensmittelintoleranz	502
4.2.4	Lebensmittelrecht	503
4.3	Pflegerische Unterstützung	504
4.3.1	Essen und Trinken – mehr als nur Nährstoffversorgung	504
4.3.2	Assistenz beim Essen und Trinken	505
5	Ausscheidung	513
5.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug	513
5.1.1	Niere und Harnwege	513
5.1.2	Ausgewählte Erkrankungen der Urinausscheidung	519
5.2	Pflegerische Unterstützung	523
5.2.1	Beobachten von Ausscheidungen	523
5.2.2	Assistenz beim Ausscheiden	529
5.2.3	Assistenz bei Inkontinenz	531
5.2.4	Assistenz bei Durchfall (Diarrhö)	537
5.2.5	Assistenz bei Obstipation	539
5.2.6	Assistenz beim Erbrechen	544
5.2.7	Medikamenteneinnahme bei Ausscheidungsstörungen	545
6	Schlaf und Bewusstsein	546
6.1	Naturwissenschaftlich-medizinischer Bezug	546
6.1.1	Zusammenspiel zwischen zentralem und peripherem Nervensystem	546
6.1.2	Nervengewebe	547
6.1.3	Entwicklung und Anteile des zentralen Nervensystems	549
6.1.4	Bewusstsein und Schlaf aus physiologischer Sicht	558
6.2	Pflegerische Unterstützung	561
6.2.1	Bedeutung des Schlafes	561
6.2.2	Beobachtung des Schlafes	562
6.2.3	Schlaf unterstützende Pflegemaßnahmen	564
6.2.4	Einnahme von Schlafmedikamenten	565
6.2.5	Beobachtung des Bewusstseins	566

KOMMUNIKATION UND ZUSAMMENARBEIT

I	Grundlagen der Kommunikation	
1	Miteinander kommunizieren	570
1.1	Grundlagen der Kommunikation	570
1.1.1	Die Geschichte mit dem Buch	570
1.1.2	Was ist Kommunikation?	571
1.1.3	Bedeutung der Kommunikation	572
1.2	Arten von Kommunikation	573
1.2.1	Verbale Kommunikation	573
1.2.2	Paraverbale Kommunikation	574
1.2.3	Nonverbale Kommunikation	574
1.2.4	Unterstützte Kommunikation	577
2	Sprache	578
2.1	Spracherwerb	579
2.1.1	Sprachfähigkeit als eine grundlegende „menschliche Anlage“	579
2.1.2	Voraussetzungen für die kindliche Sprachentwicklung	580
2.1.3	Sprachentwicklung	582
2.2	Diagnostik der Sprache	587
2.2.1	Sprachbeobachtung	587
2.2.2	Sprachstandserhebungen und Sprachtests	588
2.3	Sprachstörungen	589
2.3.1	Ursachen für Störungen des Sprechens und der Sprache	589
2.3.2	Arten von Störungen der Kommunikation und der Sprache	590
2.3.3	Einteilung häufiger Sprachstörungen im Kindesalter	590
2.4	Sprachförderung	591
2.4.1	Allgemeines sprachförderndes Verhalten	591
2.4.2	Methoden zur allgemeinen Sprachförderung	592
2.4.3	Methoden zur Sprachförderung von Kindern mit Beeinträchtigung	593
3	Kommunikationsmodelle	594
3.1	Das Sender-Empfänger-Modell	594
3.1.1	Ursprung	594
3.1.2	Beschreibung des Modells	594
3.2	Die fünf Axiome der Kommunikation von Watzlawick	596
3.2.1	Ursprung	596
3.2.2	Beschreibung des Modells	596
3.3	Das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun	598
3.3.1	Ursprung	598
3.3.2	Beschreibung des Modells	598
3.4	Personenzentrierte Kommunikation nach Rogers	600
3.4.1	Ursprung	600
3.4.2	Beschreibung des Modells	600

1.5	Einarbeitung neuer Mitarbeiter	672	5.3.2	Ziele des Qualitätsmanagements	714
1.5.1	Die Notwendigkeit einer guten Einarbeitung	672	5.3.3	Umsetzung von Qualitätsmanagement	716
1.5.2	Einarbeitungsmanagement	673	5.3.4	Evaluation	717
1.5.3	Einarbeitungsprozess	674	5.4	Benchmarking	717
2	Administrative Tätigkeiten	676	6	Leitungsaufgaben von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung	719
2.1	Dienstliche Kommunikation	676	6.1	Leitung als Hierarchieebene im Arbeitsfeld der Heilerziehungspflege	719
2.1.1	Interne Kommunikation	676	6.2	Anforderungsprofil für Leitungskräfte	720
2.1.2	Externe Kommunikation	677	6.2.1	Kompetenzanforderungen	720
2.2	Kassenführung	677	6.2.2	Rollenverständnis von Leitung	721
2.2.1	Verpflegungsgeld	678	6.3	Führungsstile	722
2.2.2	Gruppenkasse	678	6.4	Leitungsaufgaben	723
2.2.3	Führen und Verwalten der Eigengeldkasse	679	6.4.1	Personalmanagement	724
2.3	Beantragung und Verwaltung des Persönlichen Budgets	681	6.4.2	Verwaltungsaufgaben und Finanzmanagement	725
3	Dokumentation	683	6.4.3	Öffentlichkeitsarbeit	725
3.1	Grundlagen der Dokumentation	683	II	Rechtliche Grundlagen	
3.1.1	Was wird dokumentiert?	683	1	Rechtliche Grundlagen	726
3.1.2	Wie wird dokumentiert?	684	1.1	Einführung in die Rechtsstrukturen	726
3.1.3	Wozu wird dokumentiert?	684	1.2	Recht und Rechtsprechung	727
3.2	Formen der Dokumentation	686	1.2.1	Organe der Rechtsprechung	727
3.2.1	Klientenbezogene Dokumentation	687	1.2.2	Das Grundgesetz	728
3.2.2	Teambezogene Dokumentation	692	1.2.3	Rechtsstellung von Menschen mit Behinderung	731
4	Öffentlichkeitsarbeit	696	2	Sozialrecht	733
4.1	Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit	696	2.1	Aufbau der Sozialgesetzbücher	733
4.1.1	Definition	696	2.2	Wichtige Regelungen für die Heilerziehungspflege	734
4.1.2	Ziele von Öffentlichkeitsarbeit	697	2.2.1	Arbeitsförderung und Teilhabe am Arbeitsleben	
4.1.3	Prozessphasen	697		SGB III	734
4.2	Öffentlichkeitsarbeit im heilerziehungspflegerischen Alltag	700	2.2.2	Kinder- und Jugendrecht SGB VIII	735
4.2.1	Beziehungsgestaltung als Teil der Öffentlichkeitsarbeit	700	2.2.3	Rehabilitation und Teilhabe SGB IX	737
4.2.2	Klientenorientierte Öffentlichkeitsarbeit für und mit Menschen mit Behinderung	703	2.2.4	Pflegeversicherung SGB XI	743
4.3	Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit als Teil des Qualitätsmanagements	704	2.2.5	Sozialhilfe SGB XII	748
4.3.1	Konzeptionelle Aspekte	704	3	Betreuungsrecht	754
4.3.2	Zusammenarbeit mit Medien	705	3.1	Allgemeine Bedeutung von Betreuung	754
4.3.3	Aspekte der Finanzierung	705	3.2	Bestellung eines Betreuers	754
4.4	Sozial- und gesellschaftspolitische Dimension von Öffentlichkeitsarbeit	707	3.2.1	Voraussetzungen für die Betreuung	754
4.4.1	Ziele	707	3.2.2	Auswahl des Betreuers	755
4.4.2	Maßnahmen	707	3.2.3	Das Verfahren der Betreuerbestellung	755
5	Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung	708	3.3	Auswirkungen der Betreuerbestellung	756
5.1	Definition der Qualität von sozialen Dienstleistungen	708	3.3.1	Umfang der Betreuung	756
5.2	Qualitätsbereiche	711	3.3.2	Aufgaben, Pflichten und Beschränkungen des Betreuers	759
5.3	Qualitätsmanagementsysteme	712	3.3.3	Vergütung des Betreuers	760
5.3.1	Verschiedene Ansätze von Qualitätsmanagementsystemen	713	3.3.4	Wechsel und Ende der Betreuung	761

4	Pflege- und Heimrecht	762
4.1	Gesetzliche Grundlagen	762
4.1.1	Heimgesetz (HeimG)	762
4.1.2	Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBG)	763
4.1.3	Leistungserbringung und Vergütung in SGB XI und XII.	765
4.2	Übertragung von Verantwortung.	766
4.2.1	Aufgabenverteilung.	766
4.2.2	Delegation von Aufgaben.	767
4.3	Dokumentationspflicht	769
5	Zivilrecht	770
5.1	Einordnung in das Bürgerliche Gesetzbuch.	770
5.2	Zivilrechtliche Haftung	770
5.2.1	Haftung aus Vertragsverletzung	770
5.2.2	Haftung aus Delikt	771
5.2.3	Umfang der Aufsichtspflicht	773
5.2.4	Rechtsfolgen	773
5.2.5	Haftung von Mitarbeitern und Einrichtungen	774
6	Strafrecht	777
6.1	Strafrechtliche Grundlagen	777
6.1.1	Aufbau des Strafrechtes	777
6.1.2	Straftatbestand	777
6.1.3	Rechtswidrigkeit	779
6.2	Einzelne relevante Straftatbestände.	782
6.2.1	Sterbehilfe	783
6.2.2	Strafverfahren und mögliche Rechtsfolgen	785
6.2.3	Schweigepflicht.	787
7	Arbeitsrecht und Arbeitsschutz	788
7.1	Arbeitsvertragliche Regelungen.	788
7.1.1	Individualarbeitsrecht	788
7.1.2	Kollektives Arbeitsrecht	788
7.1.3	Ausbildungs- und Arbeitsvertrag	789
7.1.4	Betriebliche Arbeitnehmervertretung	791
7.2	Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit	792
7.2.1	Pflichten des Arbeitgebers.	792
7.2.2	Pflichten des Arbeitnehmers	793
7.2.3	Arbeitssicherheitsgesetz und Arbeitsstättenverordnung	793